

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 85 (1959)

Heft: 26

Illustration: Generationenprobleme oder Sieg der Technik

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

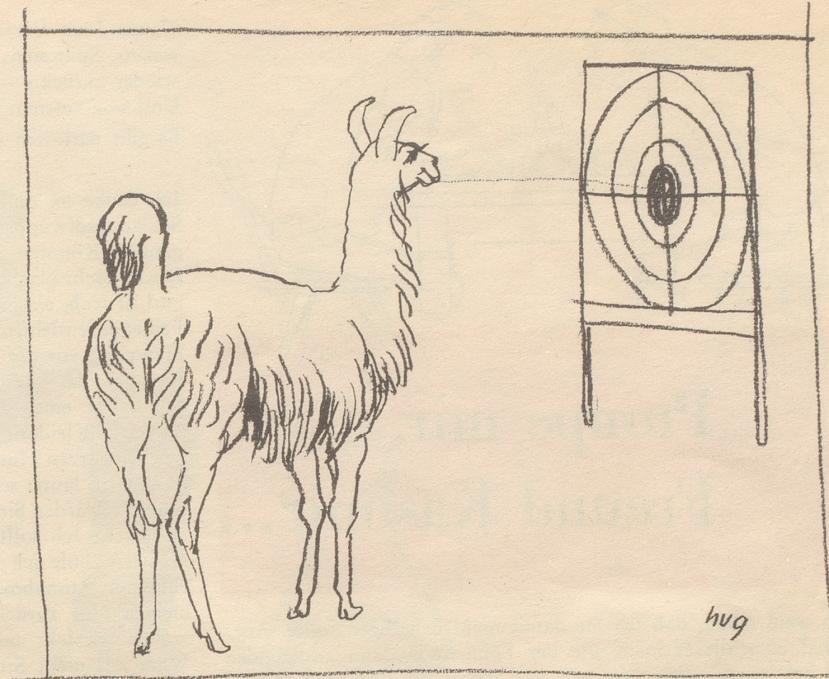
Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

zende Tierchen. Es ist für eine Frau mit Herz und Gemüt außerordentlich schwer, sie umzubringen. In meinem Fall erwies es sich geradezu als unmöglich. Ich versuchte es dreimal, und ich scheiterte stets. Das erste Mal war ich so langsam in meinen Vorbereitungen, daß der Aether mir in die eigene Nase stieg und mich bewußtlos machte. Das zweite Mal wollte ich mein mörderisches Handwerk in der freien Natur zum guten Gelingen bringen, aber da ließ mich ein Passant nicht aus den Augen. Er folgte mir, wohin ich immer meine Kiste schleppete, und da ich ungern mit der Polizei zu tun habe, brachte ich die Kiste mit lebendigem Inhalt wieder nach Hause. Der dritte Versuch scheiterte an der Tatsache, daß einige Mütter eben wieder kleine Hamsterchen bekommen hatten und ein Bild süßen Friedens boten.

So schlief mein Mann weiter im Korridor, die Kinder schauten Mickymaus-Hefte in der Küche an, weil ihnen das Schlafzimmer mit dem Alligator unheimlich geworden war, und ich säuberte Hamsterbehäusungen und las mit der Pinzette die Gliedmaßen der verstorbenen Ahnen aus dem Torfmull. Ein Ende ohne Schrecken konnte ich nicht mehr absehen, und es ging mir wie König Midas: wohin ich griff, wimmelte und wuselte es golden.

Doch da, in den Stunden der Not, erwuchs mir wiederum Rat und Hilfe aus der Drukerschwärze. In einem weitverbreiteten Familienblatt machte eine Journalistin, die aus ihrem zutiefst gütigen Wissen um die Gegebenheiten der Natur heraus schreibt, den Vorschlag, allen Kindern zu Ostern anstelle lebloser Schokoladehasen lebendige süße, reinliche, possierliche Goldhamsterchen zu schenken. (Anlaß zu diesem positiv-lebensbejahenden Artikel gab offenbar auch die Lektüre des Buches von Konrad Lorenz.) Ich weiß nicht mehr genau, was sie sagen wollten, aber sie sagte es jedenfalls sehr schön



Lama im Spuck-Training

und gebildet. Und da ich mich immer bemühe, die wertvollen Ratschläge der tiefveranlagten Leute zu befolgen, schickte ich zum Osterfest sämtlichen nahen und entfernten und fast völlig unbekannten Kindern ein Tierchen aus meinem goldenen Ueberfluß. «Zum Osterfest ein Tierchennest!» dichtete ich. Es wurde mir ganz weh ums Herz, als ich die Kisten und Glasbehälter, die soviel Natur beheimatet hatten, von den letzten Knochenresten reinigte und auf die Winde stellte. Auch die Kinder weinten, weil sie nun keine

Hamster mehr hatten. Nur mein Mann sagte, als er wieder ins Schlafzimmer zurückzog, zynisch und herzlos: «Hoffentlich hast Du nur gut geblasene Männchen verschickt. Sonst ist's dann aus mit unserem Freundeskreis.»

Es ist tatsächlich still um uns geworden. Manche Leute nehmen uns nicht einmal mehr den Gruß ab, wenn sie uns auf der Straße begegnen. Aber ich sage immer: Leuten, die kein Herz für die Tiere haben, geht man am besten aus dem Weg.

Meine Kinder haben jetzt einen Einsiedler-Krebs.
Irene Gasser

Generationenprobleme oder Sieg der Technik

